

Interkulturelle Mediation

– was ist sie und welche Bedeutung hat sie für die interkulturelle Entwicklung?

CHAN, Wai Meng

Abstract

Der Begriff der interkulturellen Mediation ist in der Fremdsprachendidaktik der letzten Jahre durch Impulse aus anderen Wissenschaftszweigen, insbesondere durch soziokulturelle Theorien des Lernens und der Entwicklung, entscheidend erweitert worden und umfasst in der neuesten Fachliteratur auch Prozesse und Handlungen, die die (Ko-)Konstruktion und Rekonstruktion kultureller Bedeutungen beim Erlernen einer neuen Sprache und Kultur und/oder bei kulturellen Kontakten fördern und unterstützen. Häufig verläuft die interkulturelle Mediation interindividuell, d. h. auf der zwischenmenschlichen Ebene, z. B. wenn ein Fremdsprachenlernender Anleitung oder Hilfe von einem Lehrenden oder Muttersprachler erhält oder wenn sich jemand bei Konflikten zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft einschaltet und Lösungen herbeiführt. Sie kann aber auch intraindividuell ablaufen und an sich selbst gerichtet sein, denn letztlich muss der Lernende selbst jegliche externen Impulse und Informationen aufnehmen und mit dem bereits vorhandenen Wissen verknüpfen, um diese zu interpretieren, einzuordnen und neue Bedeutungen zu konstruieren. Sie kann ferner einen entscheidenden Beitrag zur interkulturellen Entwicklung leisten, indem sie dem Lernenden zur kritischen Bewertung der neuen und der eigenen Kultur, zur Dezentrierung von den eigenen kulturellen Sichtweisen sowie zur Rekonstruktion der eigenen Wertvorstellungen und Überzeugungen und der eigenen Identität verhilft. Ziel dieses Beitrags besteht darin, den erweiterten Begriff der interkulturellen Mediation aufgrund der Erkenntnisse einer extensiven empirischen Studie näher zu beleuchten. Dabei wird vor allem den folgenden drei Fragen nachgegangen: 1) Was ist interkulturelle Mediation?; 2) Welche Formen der interkulturellen Mediation liegen vor?; und 3) Welche Bedeutung hat die interkulturelle

Mediation für die interkulturelle Entwicklung?

1 Was ist interkulturelle Mediation?

1.1 Mediation als Vermittlung

Bei der Bestimmung des Begriffs der interkulturellen Mediation beruft sich Zannoni (2020) auf die folgende Definition der Mediation durch die Vereinten Nationen:

Mediation is a process whereby a third party assists two or more parties ... to prevent, manage or resolve a conflict by helping them to develop mutually acceptable agreements (United Nations, 2012, zitiert nach Zannoni, 2020, S. 246)

So besteht nach der Ansicht Zannonis der Zweck der interkulturellen Mediation hauptsächlich im Konfliktmanagement sowie in der Initiierung und Pflege von Verständigung und Dialog zwischen Kulturen:

Intercultural mediation should prevent and manage conflicts, building bridges for reciprocal adaptation through processes of reciprocal and mutual act of understanding, reflexive action and collaborative practices that promote the transformation of individuals and systems and the construction of spaces of social interactions where new traits of sociability (new relations and communication patterns) are developed. (Zannoni, 2020, S. 248–249)

Auch in der deutschsprachigen interkulturellen Kommunikationsforschung wird der englische Begriff *mediation* gemeinhin mit „Vermittlung“ übersetzt und als „ein Verfahren der Konfliktvermittlung durch eine neutrale und unabhängige – im deutschen Fachdiskurs ‚allparteiliche‘ – Drittpartei, bei dem die Streitparteien weitgehende Selbstverantwortung für die Lösung ihrer Probleme behalten“ (Fechler, 2008, S. 175), verstanden. Von interkultureller Mediation spricht man, wenn bei den Konflikten kulturelle Gegebenheiten eine Rolle spielen bzw. wenn die Konflikte in den unterschiedlichen Kulturhintergründen der Streitparteien begründet liegen (IKUD, o.J.; König & Peyron, 2010).

In der interkulturellen Fremdsprachendidaktik ist man ebenfalls zunächst von einer vergleichbaren Auffassung der interkulturellen Mediation ausgegangen. Die einschlägige Literatur hebt häufig als eine Schlüsselkompetenz des interkulturellen Sprechers dessen Fähigkeit hervor, Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen aufzubauen und aufrechtzuerhalten, die unterschiedlichen Perspektiven dieser Kulturen bewusstzumachen und zu berücksichtigen sowie bei daraus resultierenden Konflikten zu vermitteln (z. B. Byram, 1997; Zarate *et al.*, 2004). In diesem Sinne sieht Byram eine der Hauptaufgaben des Fremdsprachenunterrichts in der Befähigung des Fremdsprachenlernenden zum interkulturellen Sprecher, dem er folgende Kompetenzen zuschreibt:

The intercultural speaker can use their explanations of sources of misunderstanding and dysfunction to help interlocutors overcome conflicting perspectives; can explain the perspective of each and the origins of those perspectives in terms accessible to the other; can help interlocutors to identify the common ground and unresolvable difference. (Byram, 1997, S. 61)

Ähnlich äußert sich Risager (2007) und beschreibt den interkulturellen Sprecher als „a mediator between different people or groups in his or her outside world – an I-You-You relationship“ sowie “an intermediary, an interpreter, a catalyst” (S. 234).

Für Zarate *et al.* (2004) sind interkulturelle Mediatoren imstande, Verständigungsprobleme und Missverständnisse in plurinationalen und plurilingualen Kommunikationssituationen zu erkennen und bei den Gesprächspartnern die gegenseitige Akzeptanz der unterschiedlichen kulturellen Perspektiven zu bewirken. Somit können sie einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, möglichen Konflikten auf den Grund zu gehen und Lösungen dafür herbeizuführen sowie Harmonie, Toleranz und eine offenere Haltung anderen Kulturen gegenüber zu fördern.

1.2 Mediation als Unterstützung der Entwicklung und des Lernens

Durch den Einfluss der entwicklungspsychologischen Ansätze Lew Wygotskis (engl. Lev Vygotsky) hat sich in den letzten Jahren der Begriff der Mediation auf entscheidende

Weise erweitert. Wygotski (Vygotsky, 1976, 1986) postuliert, wenn sich Menschen mit ihren Erfahrungen der sie umgebenden Welt auseinandersetzen, bedienen sie sich symbolischer Mittel – vor allem der Sprache – in der Kommunikation mit weiter fortgeschrittenen anderen oder auch im inneren Monolog in der eigenen Kognition, um sich diese Erfahrungen zu erklären und Bedeutung zu konstruieren, was in der einschlägigen englischsprachigen Fachliteratur mit *meaning-making* umschrieben wird. Durch diese kommunikativen bzw. kognitiven Vorgänge bauen Lernende neues Wissen, entwickeln höhere mentale Fähigkeiten und erweitern ihre Selbständigkeit und Handlungskompetenz im Umgang mit der Außenwelt (Liddicoat, Derivry *et al.*, 2023). Liddicoat bringt diese Sicht der Mediation folgendermaßen zum Ausdruck:

In particular, in education, mediation means to support learning through the use of symbolic tools, such as language, so that learners move from a position in which they do not know to one in which they do know, initially with support and eventually independently (Liddicoat, 2022, S. 45).

Nach der Theorie Wygotskis, die zu den soziokulturellen Theorien der kognitiven und sprachlichen Entwicklung (vgl. hierzu Lantolf & Thorne, 2006) zählt, erfolgt demzufolge die Entwicklung eines Kindes – und auch eines Lernenden im Allgemeinen – durch die Interaktion mit anderen in seinem soziokulturellen Umfeld, die aufgrund ihres fortgeschrittenen Wissens eine stützende Rolle erfüllen. Seine Lernbemühungen werden somit von mit einem Wissensvorsprung ausgestatteten *Experten* (beispielsweise von den Eltern, Lehrenden oder auch anderen, älteren Kindern) begleitet und mediert. So ist es als Mediation anzusehen, wenn ein Vater seinem Sohn das Skateboardfahren beibringt und ihm dabei unter die Arme greift, eine Chemielehrernde im Labor ihre Schüler auf deren Fehler bei der Ausführung eines Experiments hinweist oder ein Teenager einem anderen praktische Tipps und Strategien für ein Computerspiel vermittelt, das er selbst schon beherrscht.

Im schulischen Kontext kommt vor allem dem Lehrenden eine signifikante Rolle als Mediator zu. Ihm fällt die Aufgabe zu, notwendige Voraussetzungen zu schaffen und angemessene Werkzeuge (einschließlich der Sprache) einzusetzen, um seine Lernenden auf

der Grundlage ihres aktuellen Wissensstands auf das nächste Lernniveau zu führen und die Lücke zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten zu schließen (vgl. Corbett, 2020; Kohler, 2015). Kohler weist in dieser Hinsicht auf die Bedeutung des Lehrenden im Fremdsprachenunterricht hin, der seine Lernenden bei der Konstruktion neuer sprachlicher und kultureller Bedeutungen anleitet und unterstützt:

In the language classroom, the language teacher is the most significant mediator who simultaneously ‘translates’ the new language and culture for learners, models being an intercultural mediator and provides ways to support learners to make sense of the ‘new’ in relation to their existing linguistic and cultural knowledge frames. (Kohler, 2015, S. 143)

1.3 Mediation für sich selbst

Bei der Auslegung des Mediationsbegriffs in den vorangegangenen Abschnitten sind die Akte der Mediation als *interindividuell* zu bezeichnen. Sie finden nämlich im Bereich des Zwischenmenschlichen statt und sind an andere gerichtet. Interkulturelle Mediation kann aber auch an sich selbst gerichtet sein und *intraindividuell* ablaufen. Wie viele Beispiele aus der empirischen Forschung (z. B. Chan, 2020; Chan *et al.*, 2020; Chan & Chi, 2017; Chan & Klayklung, 2018; Liddicoat, 2014; Liddicoat, Derivry *et al.*, 2023) belegen, reflektiert der Lernende Impulse von externen Mediatoren oder auch seine eigenen Beobachtungen der Außenwelt und ordnet sie in seine bestehenden Wissensstrukturen ein. Selbstreflexionen dieser Art sind als eine innere, an sich selbst gerichtete Form der Mediation zu begreifen und stellen einen entscheidenden Prozess dar, der erst die Wissens- und Bedeutungskonstruktion des Einzelnen ermöglicht. Letztlich ist es der Lernende selbst, der sich zwischen der eigenen Sprache und Kultur und der neuen Sprache und Kultur zurechtfinden muss und dadurch Fertigkeiten und Strategien angeeignet, um sich interkulturell – d. h. zwischen beiden sprachlichen und kulturellen Systemen – zu bewegen und Verbindungen herzustellen (Kohler, 2015; vgl. auch McConachy & Liddicoat, 2016). In ähnlichem Sinne umschreiben Liddicoat, Derivry *et al.* diese Facette der interkulturellen Mediation und deren Bedeutung im Fremdsprachenunterricht:

[...] intercultural mediation can be conceptualised as a process through which learners

learn to make and interpret meanings in languages and cultural contexts that are new for them and which occur in a context where an additional language and culture are the focus of learning. (Liddicoat, Derivry et al., 2023, S. 28)

Ein Beispiel für die Bedeutung der Selbstmediation bei der Interpretation neuer kultureller Erfahrungen und der Konstruktion neuer Bedeutungen führt Chan (2020) in seinem Aufsatz zu Sprachaufenthalt und interkultureller Entwicklung an: Ein Deutschlernender, der sich zwecks eines Sprach- und Familienaufenthalts in Deutschland befindet, trägt in sein Tagebuch ein, dass seine Gasteltern und die Deutschen im Allgemeinen deutlich früher als seine eigene Familie in Singapur von der Arbeit nach Hause kommen und daher häufig am Abend noch mit der Familie einen schnellen Ausflug oder Spaziergang unternehmen können. Er führt im Tagebuch weiter über seine Reflexionen über diese Gewohnheit seiner Gastfamilie aus und deutet sie als Zeichen dafür, dass die Deutschen viel mehr Wert auf das Familienleben legen.

Bei Liddicoat (2014) findet sich ein weiteres Beispiel: Beim Ansehen eines Videos im Anfängerkurs sind einer Französischlernenden die Kommunikationsnormen der im Video dargestellten französischen Familie besonders aufgefallen. Sie wundert sich über die direkte Art der Kommunikation innerhalb der Familie, die weitgehend auf die in ihrer eigenen Familie und in ihrem Kulturkreis üblichen Höflichkeitsfloskeln wie „please“ oder „thank you“ sowie Konjunktivformen wie „could/would you ...?“ verzichtet. Da die Familie im Video dennoch völlig normal und nicht als unhöflich herüberkommt, gelangt sie nach einiger Reflexion zu der Schlussfolgerung, dass den familiären Interaktionen in Frankreich ganz andere Kommunikationsmuster zugrunde liegen als in ihrer australischen Heimat und dass man sie daher nicht nach den Kriterien der eigenen Kultur interpretieren darf. Ihre Selbstmediation hat sie dazu geführt zu *dezentrieren* (engl. *decentre*), d. h. sich von den Normen ihrer eigenen Kultur loszulösen und die Perspektive einer anderen anzunehmen.

Insbesondere Forschungsbeiträge, die die Auswirkungen des Sprachaufenthalts und der unmittelbaren Begegnung mit der Zielsprachenkultur auf die sprachliche und interkulturelle Entwicklung von Fremdsprachenlernenden untersuchen (z. B. Chan, 2020; Chan *et al.*, 2020; Chan & Chi, 2017; Chan & Klayklung, 2018; Heinzmann *et al.*,

2015; Jackson, 2006; Schwieter & Kunert, 2012), liefern zahlreiche Belege für Momente der Selbstmediation, die ihnen unter anderem dazu verhelfen:

- 1) neue kulturelle Informationen und Erfahrungen zu sammeln und zu interpretieren und die daraus entstehenden Einsichten in die bestehenden Wissensstrukturen einzuordnen;
- 2) die Perspektiven der eigenen Kultur zu überwinden und die Andersartigkeit der Zielsprachenkultur zu akzeptieren und zu würdigen;
- 3) Vorurteile und stereotypische Vorstellungen bezüglich der Zielsprachenkultur zu überwinden und zu korrigieren;
- 4) die eigene sowie die Zielsprachenkultur kritisch zu beleuchten und zu reflektieren;
- 5) die eigene kulturelle Identität zu hinterfragen und ggf. zu bestätigen oder zu rekonstruieren.

1.4 Fazit

Die Ausführungen oben verdeutlichen, dass die interkulturelle Mediation ein facettenreiches Konstrukt darstellt. Angesichts der Vielfalt in der Konzeptualisierung dieses Konstrukts sprechen sich Liddicoat, Derivry *et al.* (2023) gegen eine simple Reduzierung des Begriffs auf eine seiner verschiedenen Facetten und für einen inklusiven und integrativen Definitionsansatz aus, der der Komplexität und Diversität des Begriffs gerecht ist.

Im Einklang mit diesem Plädoyer wird hier zusammenfassend die folgende, weiter gefasste Definition der interkulturellen Mediation vorgelegt: Interkulturelle Mediation umfasst Prozesse und Handlungen auf der intra- und interindividuellen Ebene, die

- 1) die (Ko-)Konstruktion und Rekonstruktion kultureller Bedeutungen beim Erlernen einer neuen Sprache und Kultur und/oder bei kulturellen Kontakten fördern und unterstützen sowie
- 2) der Herstellung und Pflege kultureller Beziehungen, der Bewältigung kultureller Spannungen und Konflikte und der Aushandlung bzw. Wiederherstellung von Rahmenvoraussetzungen für den kulturellen Austausch dienen.

2 Welche Formen der interkulturellen Mediation liegen vor?

2.1 Eine Studie zur Ergründung der interkulturellen Mediation

Die Erkenntnisse, die in dieser und der dritten Sektion dieses Beitrags vorgestellt werden, entstammen einer Studie zur Ergründung der interkulturellen Mediation und ihres Beitrags zur interkulturellen Entwicklung im Fremdsprachenlernen. Sie war Teil eines größeren, 2015 gestarteten Forschungsprojekts, das den Effekt des Sprachaufenthalts im Zielsprachenland auf die interkulturelle Kompetenz erforschte. Die Ziele dieser Studie waren:

- 1) Akte der interkulturellen Mediation bei Fremdsprachenlernenden auf Sprachaufenthalt zu identifizieren und zu charakterisieren;
- 2) diese Akte der interkulturellen Mediation zur Erstellung einer Taxonomie zu klassifizieren;
- 3) den Zusammenhang zwischen den dabei festgestellten Formen der interkulturellen Mediation zu bestimmen; sowie
- 4) den Beitrag dieser Formen der interkulturellen Mediation zur interkulturellen Entwicklung der Lernenden zu ermitteln.

Die Informantengruppe dieser Studie bildeten 28 Fremdsprachenlernende im Alter von 19 bis 24 aus diversen Fachbereichen einer staatlichen Universität in Singapur, die im Zeitraum von Mai bis Juli 2015 an Sprachaufenthaltsprogrammen in sechs verschiedenen Zielsprachenländern teilnahmen. Tabelle 1 bietet einen Überblick über die beteiligten Zielsprachen, Zielsprachenländer und Sprachaufenthaltsprogramme.

Von den Informanten wurden qualitative Daten durch tagebuchartige Wochenberichte sowie Einzelinterviews – beides in der englischen Sprache, der Muttersprache der Informanten – erhoben. Für jede Woche ihres Sprachaufenthalts verfassten die Informanten einen Bericht, in dem sie Ereignisse und Erlebnisse, die bei ihnen einen bleibenden Eindruck hinterlassen hatten, sowie sonstige Impressionen, Gefühle und Reflexionen bezüglich der Zielsprachenkultur aufzeichneten. Darüber hinaus sollten sie auch über einschlägige Aktivitäten und Besuche, die zum Sprachkursprogramm

Tabelle 1 *Überblick über die beteiligten Sprachaufenthaltsprogramme*

Zielsprachen	Länder	Städte/Universitäten/ Institutionen	Dauer des Aufenthalts	Anzahl der Informanten
Chinesisch	Taiwan	1 Universität in Taipeh	2 Wochen	4
Französisch	Frankreich	2 Sprachschulen in Paris und Brest	4 Wochen	6
Deutsch	Deutschland	2 Universitäten in Freiburg und Münster	3 Wochen	6
Japanisch	Japan	2 Universitäten in Kyoto und Tokio	3 Wochen	4
Koreanisch	Südkorea	2 Universitäten in Seoul	3 Wochen	6
Thai	Thailand	1 Universität in Chiangrai	3 Wochen	2

gehörten, sowie Begegnungen mit der einheimischen Gemeinschaft (z. B. mit den Gastfamilien, bei denen die Informanten in einigen Ländern untergebracht wurden, oder auch mit Passanten, die ihnen zufälligerweise auf der Straße begegneten) berichten. Ergänzt wurden diese Wochenberichte durch einen Bericht vor dem Sprachenthalt über ihre vorherigen Auslandserfahrungen, Vorkenntnisse der Zielsprachenkultur und Gründe für die Teilnahme am Sprachaufenthalt sowie einen Bericht danach mit einer Zusammenfassung ihrer gesamten Erfahrungen, einschließlich ihrer neuen Einsichten und Perspektiven zur Zielsprachenkultur, zur eigenen Kultur und zur Kultur im Allgemeinen. Nach einer ersten Analyse der Wochenberichte wurden fünf bis sieben Wochen nach dem jeweiligen Sprachaufenthalt semistrukturierte Interviews durchgeführt, die darauf zielten, die vorläufigen Analyseergebnisse zu verifizieren sowie weitere, vertiefende Informationen zu erfragen.

Bei der nachfolgenden, eingehenderen Analyse der Daten wurde das folgende Verfahren angewandt: Die Wochenberichte und Interviewprotokolle wurden wiederholt gelesen und die identifizierten Akte der Mediation kodiert und danach im Forscherteam ausführlich erörtert. Bei umstrittenen Ergebnissen wurden die betreffenden Daten noch einmal inspiziert und die Resultate ggf. revidiert. Für jeden Informanten wurde eine Tabelle erstellt, in die die Befunde unter den untenstehenden Überschriften eingetragen

wurden:

1) *Episode/Akt der Mediation*

Unter dieser Überschrift wurden die festgestellten Akte der Mediation sowie die Episode festgehalten, im Rahmen derer diese Akte erfolgten. Aufgezeichnet wurden unter anderem auch Informationen zum äußeren Kontext sowie zu den beteiligten Personen. In jeder Episode könnten sich ggf. mehrere Fälle der Mediation ereignen.

2) *Mediator*

Die Personen, die die betreffenden Akte der Mediation ausführten.

3) *Zielperson*

Die Personen, an die die Akte der Mediation gerichtet waren. Ereignet sich die Mediation auf der intraindividuellen Ebene, dann ist der Mediator ebenfalls die Zielperson.

4) *Grund, Ziel und Wirkung*

Hier wurden die Gründe und Ziele, die den Anlass für die Akte der Mediation bildeten, sowie die Wirkung der Mediation erfasst.

5) *Datenquelle*

Die spezifischen Datenquellen (d. h. Wochenberichte und/oder Interviews), aus denen die obigen Informationen entnommen wurden.

6) *Kategorisierung*

Unter dieser letzten Überschrift wurden die Kategorien und Formen der festgestellten Mediation eingetragen. Die Bezeichnung der Mediationsformen richtete sich vornehmlich nach den Angaben der vierten Rubrik, d. h. nach den Gründen und Zielen, denen sie dienten, und oder den Wirkungen, die sie erzielten. So wurden die Formen der Mediation beispielsweise wie folgt in der Tabelle verzeichnet: *Neue kulturelle Informationen interpretieren und verstehen; die neue Kultur kritisch bewerten; oder die eigenen Wertvorstellungen und Überzeugungen und die eigene Identität rekonstruieren/bestätigen.*

Um eine Taxonomie der interkulturellen Mediation zu erstellen, wurden die ermittelten Formen der Mediation je nach Zielperson bzw. Ziel und Wirkung der Mediation entsprechenden übergeordneten Kategorien zugeteilt.

2.2 Eine datengestützte Taxonomie der interkulturellen Mediation

Die Analyse der umfangreichen qualitativen Daten ergab insgesamt über 1.500 Fälle der Mediation. Bereits an obiger Stelle wurde erwähnt, dass in einer typischen Episode häufig mehrere Akte der Mediation auftreten könnten, wie die folgende Episode verdeutlicht (bei allen Namen, die in den zitierten Daten angegeben werden, handelt es sich um zufällig gewählte Pseudonyme):

Auszug 1:

Recycling: it's apparently a major issue here. The first night in our host's house (Frau F.), she pointed out twice (on separate occasions) that any trash must be separated into common trash, plastic, and paper. Paper and plastic were to go into bins set up in the cellar, and the common trash could be thrown in a bin in the kitchen. We were reminded that the bin inside our room is only for paper. In Singapore, it was a fairly common practice to recycle, but not to such an extent that we regulate the trash that we throw in the bedroom. So, this was an interesting practice that could indeed be emulated back home. In Singapore, there has always been an emphasis on the colour of different recycling bins. However, this was not always the case here in Freiburg. The bins are not multi-coloured and yet the emphasis that was placed on recycling was remarkably larger! It seemed like everyone here recycles!

(Nadyah, Freiburg, Wochenbericht 1)

In dieser Episode wird Nadyah am ersten Abend nach ihrer Ankunft von ihrer Gastmutter über die Recycling-Praktiken in deutschen Haushalten unterrichtet und dazu angeleitet, den Müll nach dem jeweiligen Material zu trennen und in den dafür vorgesehenen Behältern zu deponieren. Hier werden bei Nadyahs Gastmutter zwei Akte der Mediation festgestellt und verzeichnet, nämlich:

- 1) *Über die eigene Kultur informieren;*
- 2) *Andere bei der Anpassung an die soziokulturellen Praktiken der eigenen Kultur unterstützen.*

Anschließend denkt Nadyah über die Worte ihrer Gastmutter sowie ihre eigenen

Beobachtungen des Recyclings in Deutschland nach und vollzieht die folgenden Akte der Selbstmediation:

- 1) Sie nimmt die Recycling-Praktiken in Deutschland zur Kenntnis (*die soziokulturellen Praktiken einer neuen Kultur beobachten/zur Kenntnis nehmen*);
- 2) Sie versucht, die neuen Informationen und Erfahrungen zu verarbeiten und den Sinn der gründlichen Mülltrennung zu erkennen (*neue kulturelle Informationen interpretieren und verstehen*);
- 3) Sie vergleicht die Recycling-Maßnahmen in Deutschland und Singapur (*neue kulturelle Informationen mit bestehendem Wissen verknüpfen*);
- 4) Sie bewertet das Recycling in Deutschland und kommt aufgrund ihrer Beobachtungen und des Vergleichs mit dem Heimatland zu einer positiven Beurteilung (*die neue Kultur kritisch bewerten*).

Beim anschließenden Interview gibt sie an, dass sie sich im Nachhinein an den Recycling-Maßnahmen ihrer Gastfamilie bereitwillig beteiligt hat, weil sie begriffen hat, welche hohe Bedeutung man in Deutschland dem Recycling und dem Umweltschutz beimisst, obwohl sie anfangs diese Maßnahmen etwas mühsam und unangenehm gefunden hat. Außerdem bekräftigt sie, dass sie sich nach dem Sprachaufenthalt auch in Singapur mehr Mühe gibt, den Müll weiter zu trennen und nach Recyclingtonnen zu suchen. Somit sind in dieser Episode zwei weitere Akte der Selbstmediation festzustellen:

- 1) Sie lernt das Recycling in Deutschland aus der Sicht der Deutschen zu schätzen (*neue soziokulturelle Praktiken aus der Perspektive der anderen Kultur verstehen*);
- 2) Sie revidiert ihre Haltung zum Recycling und eignet sich die in Deutschland erlebten Recycling-Praktiken an (*die eigenen Wertvorstellungen und Überzeugungen und die eigene Identität rekonstruieren*).

Die über 1.500 Akte der Mediation, die bei der Analyse ermittelt wurden, wurden 32 Kategorien zugeordnet, die unter neun weiteren, übergeordneten Kategorien zusammengefasst werden konnten. Letztlich ließen sich diese neun übergeordneten Kategorien ferner unter den beiden Oberbegriffen *Mediation für andere* (interindividuell)

sowie *Mediation für sich selbst* (intraindividuell) subsumieren, was im Einklang mit den Erkenntnissen der jüngsten Forschung (z. B. Liddicoat, 2014; Liddicoat, Derivry *et al.*, 2023) und der oben vorgelegten Definition der interkulturellen Mediation steht.

Aufgrund der Ergebnisse aus der oben geschilderten Studie schlägt dieser Beitrag die untenstehende datengestützte Taxonomie vor. In Abbildung 1 wird eine grafische Darstellung dieser Taxonomie wiedergegeben. Für eine detaillierte Darstellung und Erörterung der Taxonomie mit Beispielen aus dem Datensatz sei der interessierte Leser auf den Sammelbandaufsatz von Chan (im Druck) verwiesen.

A. Mediation für andere

1. Informieren über Kultur

- a. Über die eigene Kultur informieren
- b. Über die eigene Sprache informieren
 - i. Über soziolinguistische Aspekte informieren
 - ii. Über die Grammatik informieren
 - iii. Über den Wortschatz informieren
- c. Angehörige der eigenen Kultur über eine neue Kultur informieren
- d. Andere davon überzeugen, die Praktiken einer anderen Kultur zu übernehmen

2. Unterstützung bei der Eingewöhnung in eine neue Kultur

- a. Rücksicht auf die soziokulturellen Praktiken anderer nehmen
- b. Andere bei der Anpassung an die soziokulturellen Praktiken der eigenen Kultur unterstützen
- c. Anderen helfen, sich in einer neuen Kultur wohlfühlen

3. Förderung der Kommunikation and des Kulturlernens

- a. Die Erkundung der neuen Kultur fördern
- b. Zur Verknüpfung neuen kulturellen Wissens mit bestehendem Wissen anleiten
- c. Die Entwicklung soziopragmatischer Kompetenz unterstützen
 - i. Im Unterrichtskontext
 - ii. Außerhalb des Unterrichtskontexts
- d. Kommunikation durch das Übersetzen ermöglichen

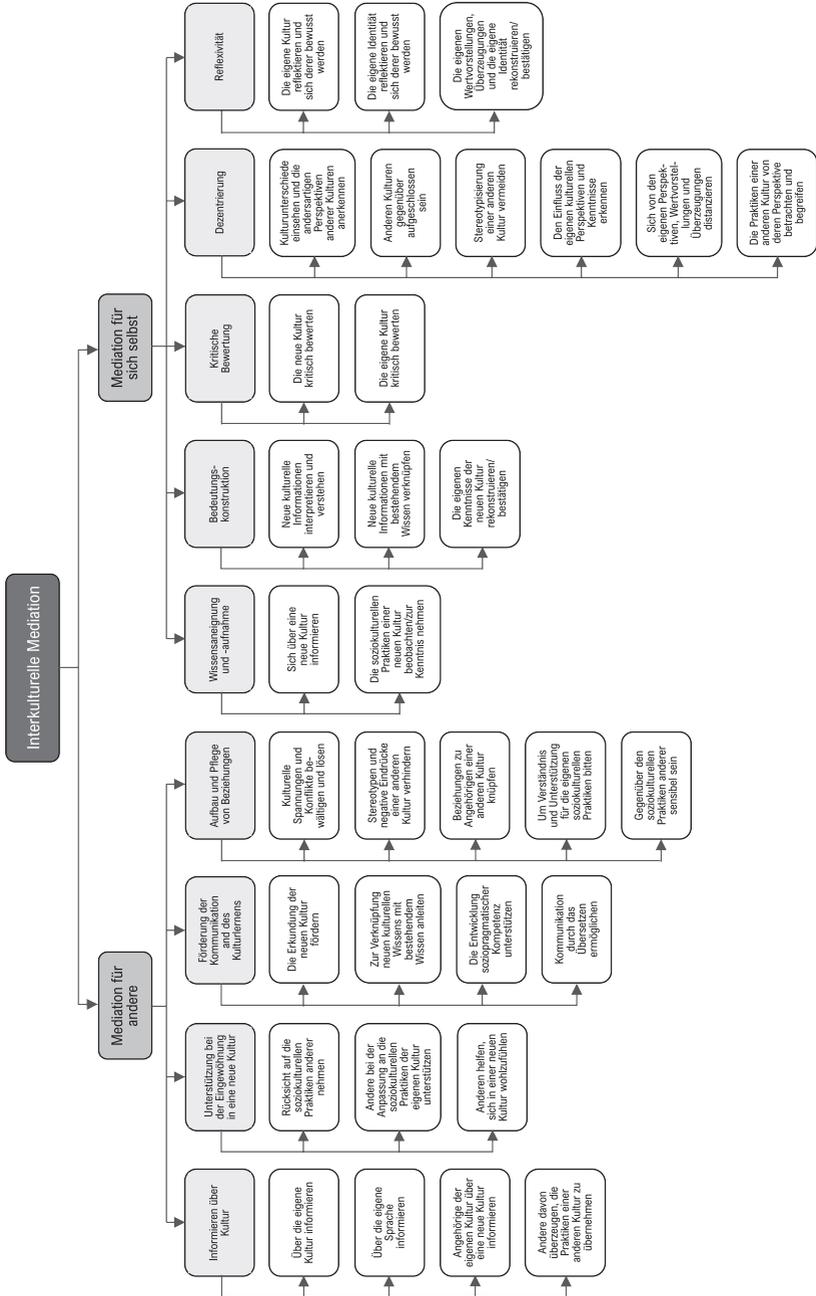
4. Aufbau und Pflege von Beziehungen

- a. Kulturelle Spannungen und Konflikte bewältigen und lösen
- b. Stereotypen und negative Eindrücke einer anderen Kultur verhindern
- c. Beziehungen zu Angehörigen einer anderen Kultur knüpfen
- d. Um Verständnis und Unterstützung für die eigenen soziokulturellen Praktiken bitten
- e. Gegenüber den soziokulturellen Praktiken anderer sensibel sein

B. Mediation für sich selbst

- 1. Wissensaneignung und -aufnahme
 - a. Die soziokulturellen Praktiken einer neuen Kultur beobachten/zur Kenntnis nehmen
 - b. Sich über eine neue Kultur informieren
- 2. Bedeutungskonstruktion
 - a. Neue kulturelle Informationen interpretieren und verstehen
 - b. Neue kulturelle Informationen mit bestehendem Wissen verknüpfen
 - c. Die eigenen Kenntnisse der neuen Kultur rekonstruieren/bestätigen
- 3. Kritische Bewertung
 - a. Die neue Kultur kritisch bewerten
 - b. Die eigene Kultur kritisch bewerten
- 4. Dezentrierung
 - a. Kulturunterschiede einsehen und die andersartigen Perspektiven anderer Kulturen anerkennen
 - b. Anderen Kulturen gegenüber aufgeschlossen sein
 - c. Stereotypisierung einer anderen Kultur vermeiden
 - d. Den Einfluss der eigenen kulturellen Perspektiven und Kenntnisse auf die eigene Sichtweise erkennen
 - e. Sich von den eigenen Perspektiven, Wertvorstellungen und Überzeugungen distanzieren
 - f. Die Praktiken einer anderen Kultur von deren Perspektive betrachten und begreifen
- 5. Reflexivität
 - a. Die eigene Kultur reflektieren und sich derer bewusst werden
 - b. Die eigene Identität reflektieren und sich derer bewusst werden

Abbildung 1 *Taxonomie der interkulturellen Mediation*



- c. Die eigenen Wertvorstellungen und Überzeugungen und die eigene Identität rekonstruieren/bestätigen

3 Welche Bedeutung hat die interkulturelle Mediation für die interkulturelle Entwicklung?

3.1 Der Zusammenhang zwischen der interkulturellen Mediation und der interkulturellen Entwicklung

Die bisherigen Erkenntnisse der einschlägigen Forschung zur interkulturellen Mediation sowie die oben zitierten Mediationsbeispiele deuten bereits auf die zentrale Stellung dieses Konstrukts bei der interkulturellen Entwicklung hin. Wie das Beispiel von Nadyah im Auszug 1 verdeutlicht, unterstützen und ermöglichen die Prozesse der interkulturellen Mediation nicht nur die Konstruktion neuer kultureller Bedeutungen während ihrer Begegnung mit der deutschen Kultur in Freiburg, sondern sie führen sie letztlich auch zur Rekonstruktion ihrer eigenen Überzeugungen bezüglich des Recyclings und ihrer Identität.

Die nähere Betrachtung der Verteilung und Abfolge der Mediationsakte legt nahe, dass der Prozess der interkulturellen Mediation typischerweise mit Akten zur Wissensaneignung und -aufnahme sowie zur Bedeutungskonstruktion ansetzt. Denn wenn ein Subjekt ein Ereignis oder einen Brauch in der zielsprachlichen Gemeinschaft beobachtet oder erlebt, versucht es für gewöhnlich, der neuen Erfahrung Sinn zu geben und sich das Erlebte zu erklären, wie die Beispiele in den folgenden Auszügen belegen:

Auszug 2:

Nor Alinah: [...] there is something that I learnt. It's ... like ... when you're in the toilet, you have this glass that you have to squeegee. Yeah, they ask to squeegee the glass.

Interviewer: To dry the glass?

Nor Alinah: Yeah.

Interviewer: Why do you think they want this done?

Nor Alinah: To keep it clean ... so don't have spots on it. Yeah.

Interviewer: Did they explain that to you or did you, did you work this out yourself?

Nor Alinah: Think I worked it out myself. I take it as it is ... they like to squeegee.

(Nor Alinah, Münster, Interview)

Auszug 3:

In contrast, after the Louvre, I went with some of the other immersion students to dinner at Chinatown. We were relatively late, around 8pm, and most of the restaurants and stores were closing – except notably the Chinese and Vietnamese restaurants, as well as the late-night bars. On Sunday too, even along the roads branching off the Champs-Élysées, most small shops were closed. The work culture here is really different – holidays and rest days are really just that.

(Michael, Paris, Wochenbericht 3)

Auszug 4:

My buddy is from Busan and she came to Seoul to receive her tertiary education. She stays in a one room (studio apartment) near the school and does not stay in the school hostel because it was much more expensive. She explained to me that one room is mostly for students that came from cities outside of Seoul. This is a little different from Singapore as Singapore is really small, students would usually stay at their own house or opt to stay in the school hostel. Thus, studio apartment rented out to student is not a popular thing in Singapore.

(Yen Shan, Seoul 1, Wochenbericht 1)

Im Auszug 2 teilt Nor Alinah im Interview mit, wie sie ihre Gastfamilie in Münster in die in Deutschland übliche Gewohnheit eingewiesen hat, das Badezimmer nach der Dusche abzutrocknen. Obwohl ihr dieser Brauch nicht vertraut ist, da man das Badezimmer in Singapur nicht abzutrocknen pflegt, nimmt sie diese neue Information zur Kenntnis und hält das Bad trocken, wie man sie aufgefordert hat, indem sie sich den Sinn dieses Brauchs erklärt – nämlich um das Bad sauber und schimmelfrei zu halten. Im Auszug 3 schreibt Michael, dass ihm aufgefallen ist, dass die meisten Restaurants und Geschäfte in Paris bereits gegen 20 Uhr schließen und dass die kleineren Geschäfte am Sonntag geschlossen sind. Daraus schließt er, dass man in Frankreich – im Vergleich zu

Singapur – ganz andere Einstellungen zur Arbeit haben und mehr Wert auf das Privatleben legen. Im Auszug 4 denkt Yen Shan über die Wohnsituation für Studierende in Seoul nach, die ihr eine einheimische Kontaktpartnerin an der Gastuniversität geschildert hat, und kommt nach einem Vergleich mit der Situation in Singapur zu der Feststellung, dass die Unterschiede in der Wohnsituation wohl dem Umstand zuzuschreiben sind, dass nur wenige Studierende in Singapur auf eine Mietswohnung angewiesen sind, da sie aufgrund der kleinen Fläche des Landes oft bei den eigenen Familien wohnen können. Wie diese drei Beispiele zeigen, versuchen die Informanten dieser Studie häufig, ihren neuen kulturellen Erfahrungen Sinn zu geben und daraus Bedeutung zu konstruieren, indem sie das neue Wissen mit ihren bereits vorhandenen Kenntnissen der eigenen Kultur verknüpfen und interpretieren.

Angesichts der beträchtlichen Begegnungsmöglichkeiten und der Vielzahl an neuen kulturellen Erfahrungen, die ein Sprachaufenthalt bietet, ist es kaum verwunderlich, dass diese beiden Klassen der Mediation – die Wissensaneignung und -aufnahme sowie die Bedeutungskonstruktion – bei den Informanten dieser Studie mit Abstand die häufigsten sind. Sie bilden offenbar nicht nur den Grundstein für das Kulturlernen der Informanten während des Aufenthalts im Zielsprachenland, sondern auch für die höhere interkulturelle Entwicklung, die bei einigen der Informanten festzustellen ist. In vielen Episoden hören die Schilderungen der Informanten mit diesem ersten Konstruktionsprozess auf, ohne dass sie sich mit den neuen kulturellen Inhalten kritisch auseinandersetzen oder sich in Reflexionen über die neue oder die eigene Kultur bzw. die unterschiedlichen Perspektiven der Kulturen weiter vertiefen. Dass nur in vier von zehn aufgezählten Fällen die Prozesse der Wissensaneignung und -aufnahme und der Bedeutungskonstruktion letztlich in Mediationsakte der Kategorien *Kritische Bewertung*, *Dezentrierung* und *Reflexivität* münden, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die drei letzteren Kategorien eine höhere Stufe der Mediation – und auch der interkulturellen Entwicklung – darstellen. Dass die Fähigkeit zur kritischen Bewertung (z. B. Byram, 1997), Dezentrierung (z. B. Eide *et al.*, 2022; Liddicoat & Scarino 2013; Zarate *et al.*, 2004) und Reflexivität (z. B. Liddicoat & Derivry *et al.*, 2023; Liddicoat & Scarino 2013; Phipps & Gonzalez, 2004) des Öfteren in der Fachliteratur als Ziel der interkulturellen Fremdsprachendidaktik angesehen wird, scheint diese These zu stützen.

Die bereits im Auszug 1 zitierte Episode (siehe Sektion 2.2), die von Nadyahs neuen Erfahrungen bezüglich der Mülltrennung und des Recyclings in Freiburg handelt, liefert ein Beispiel für den Zusammenhang zwischen der interkulturellen Mediation und der interkulturellen Entwicklung. Nachdem Nadyah die Anweisungen ihrer Gastmutter zur Mülltrennung und ihre eigenen Beobachtungen im Laufe ihrer ersten Woche in Freiburg reflektiert und den Sinn und Zweck des Recyclings eingesehen hat, gelangt sie zu einer positiven Bewertung des Recyclings und ist folglich in der Lage, die deutsche Sichtweise dazu zu verstehen. So vollzieht sie aufgrund der Selbstmediation ihrer Erfahrungen letztlich eine positive interkulturelle Entwicklung: Sie rekonstruiert dadurch ihre Haltung zum Recycling, beteiligt sich auch später in Singapur aktiver am Recycling und wird sich ihrer Verpflichtungen als nunmehr umweltbewussteres Individuum bewusster.

Ein weiteres ausgeprägtes Beispiel für den Zusammenhang zwischen interkultureller Mediation und interkultureller Entwicklung findet sich bei der Informantin Natasha, die wie Nadyah in Freiburg ihren Sprachaufenthalt absolviert hat. In ihrem ersten Wochenbericht widmet sie den Auseinandersetzungen zwischen ihrer Gastmutter und deren Tochter zwei lange Passagen, die im Folgenden in verkürzter Form wiedergegeben werden:

Auszug 5

What affected me most strongly was my host family. When I had arrived at the train station, I met with someone else's host at first, and I had hoped to be with that host. And at first when I met mine, I was thinking that she's really nice too! That changed quite drastically over the next two days. Not that she wasn't nice or friendly or welcoming, but there were so many lifestyle and family dynamic changes made. Firstly, she had a teenage daughter. I haven't had that family dynamic since my younger sister grew up, so that was something new. Mood swings, talking back to parents and adults, these were things in my household that were extremely heavily punished. Respect was something taught in my house and I was more taken aback than anything that any child could talk disrespectfully back to their parents. Talking back in my household wasn't punitive but talking with a tone that disregarded the other person's opinion or just (in my opinion being taunting) was to be

severely punished. The logic was that: if you wanted to be treated respectfully, you had to gain it by giving it mutually. [...]

[...] I discovered that my host family might not have been so forthcoming or even conscious about their own familial situation. From my perspective, the number of arguments they have and the way they handle their conflicts puts me and the other housemate in a tight spot. When we the guests witness these familial conflicts, it is awkward because these are meant to be personal [...]. But how will I be able to enjoy my stay when the family environment is not stable itself? I am considering requesting for a change in my host family, but it has also been a week already.

(Natasha, Freiburg, Wochenbericht 1)

Natasha ist es aufgrund ihrer familiären Erziehung nicht gewohnt, mit ihren Eltern zu streiten oder ihnen heftig zu widersprechen. Ihre Vorstellung des Respekts gegenüber anderen, insbesondere den eigenen Eltern, wird durch die verstörend direkte Art der Kommunikation zwischen ihrer Gastmutter und deren Teenager-Tochter, die keinen Konflikt mit ihrer Mutter scheut, sehr strapaziert. Diese neue Erfahrung der familiären Auseinandersetzung beunruhigt sie offenbar so sehr, dass sie sogar einen Familienwechsel erwägt. So gelangt bei ihr zunächst der Mediationsprozess von der Kenntnisnahme über den Vergleich mit ihren eigenen familiären Verhältnissen zu einer negativen Beurteilung der Kommunikation und des ‚mangelnden‘ Respekts in ihrer Gastfamilie.

In den nachfolgenden zwei Wochen ihres Aufenthalts soll sie dennoch zu einer gänzlich anderen Einschätzung der Familienverhältnisse in Deutschland kommen. Nach intensiverem Kontakt mit ihrer Gastfamilie relativiert sie ihre ersten Empfindungen und beurteilt die Kommunikation zwischen den Familienangehörigen viel positiver, wie man aus dem folgenden Auszug schließen kann:

Auszug 6

Germans have a direct way of communication in most social contexts as well. But I appreciate that fully because it meant that any potential misunderstandings could be dealt with immediately before it led to bigger problems, and I do think that that's what leads to stronger bonds being formed between them and the people they meet, as well as the family

bonds. Parents and children are free to talk about anything they want and both sides are heard. They know how to listen and yet are not afraid to be heard. That makes for a very honest and (even if somewhat blunt at times) candid conversations. I think the people I bonded with from Singapore also express these qualities through their actions and words and hence I also became closer to them a lot easier because those values resonate with me. I would very much love for me and the people whom I care for to be able to share that kind of dialogues as well. And I think the way I interact with people from now on would be very different, because I am keen to acquire and apply what I've gained from my experience in Freiburg. As my summer vacation draws towards a close, I am starting to ponder about the possibilities of actually moving to Germany to live for an extended period of time, something which I might not have entertained without going overseas for the programme.

[...] I discovered a lot of differences between the host family(ies) in Freiburg and my own at home. There are so many things I would not have chosen to tell my parents about, mostly because I always feel that it would be frowned upon and somehow upset the family dynamics (which tends to happen a lot). In my host family, mother and daughter (as well as occasionally grandparents) can come together and talk about all sorts of things, even personal and intimate issues. But it shows care and concern for each other's wellbeing. And while everyone had their individual separate views, they understood not to impose it on someone else. And because of that there was a lot of respect for each other, whereas in my family, there was a lot of respect for authority and seniority.

(Natasha, Freiburg, Nachbericht)

Diesem nach dem Sprachaufenthalt verfassten Bericht zufolge sieht sie nun die Familienbeziehungen in Deutschland mit anderen Augen und empfindet sie als offen und aufrichtig. Neben der Umkehrung ihrer anfangs doch recht negativen Bewertung ist hier die Dezentrierung von der eigenen kulturellen Perspektive zu erkennen. Ferner nimmt sie sich vor, aus ihren Erfahrungen in Freiburg zu lernen und künftig ihre Kommunikation mit anderen anders und offener zu gestalten, und kann sich sogar vorstellen, über einen längeren Zeitraum in Deutschland zu leben, was darauf hindeutet, dass sie sich nun stärker mit Deutschland und der deutschen Kultur identifiziert. Außerdem führt ihre Selbstmediation schließlich zu der Rekonstruktion ihrer Wertvorstellungen hin zu einer

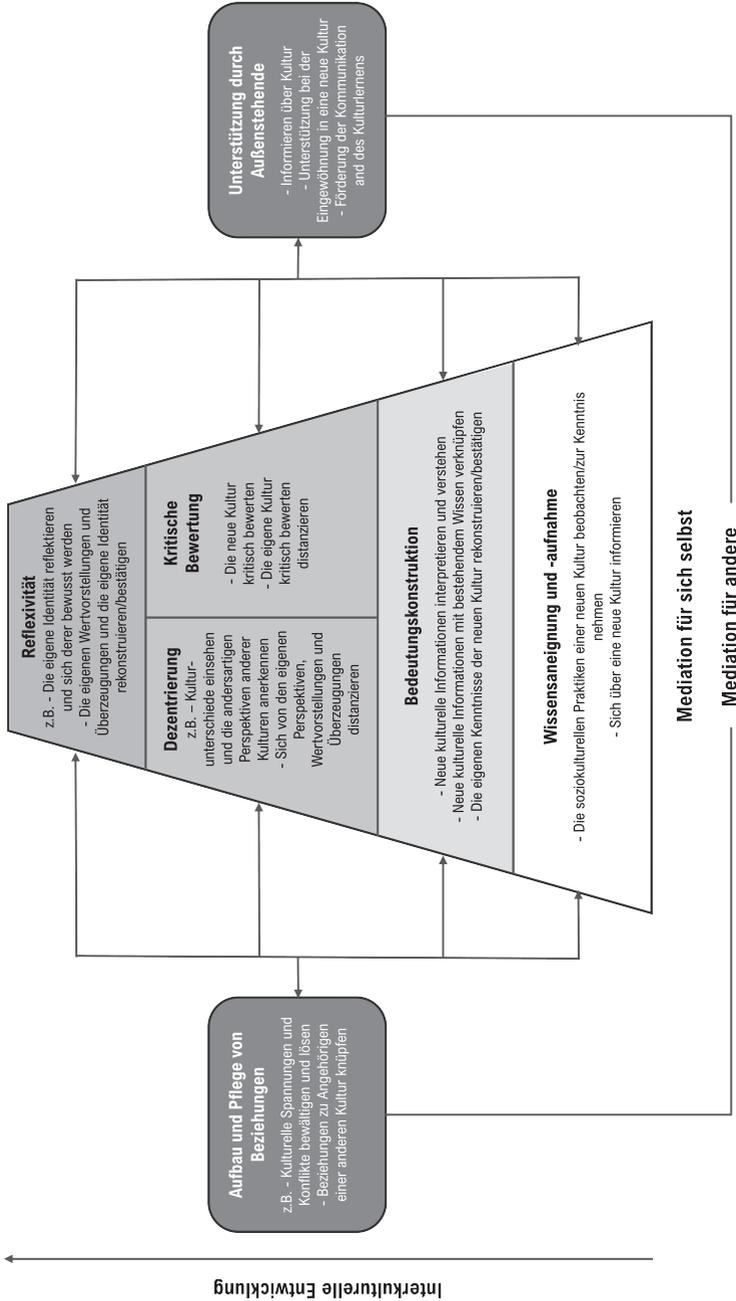
Auffassung des Respekts, die durch ein höheres Maß an Offenheit und Gleichberechtigung innerhalb der Familie geprägt wird.

3.2 Ein mediationsgestütztes Modell der interkulturellen Entwicklung

Die Auswertung der Daten lässt eine gewisse Progression in der Selbstmediation des Subjekts erkennen. Die Mediation – und damit die interkulturelle Entwicklung – setzt in der Regel mit der Wissensaneignung und -aufnahme und der Bedeutungskonstruktion als Fundament an, auf dem sich die höheren Mediationsstufen der kritischen Bewertung, Dezentrierung und Reflexivität aufbauen. Neben der deskriptiven Taxonomie, die in Sektion 2.2 vorgelegt wurde, kann man eine gestufte Taxonomie der Selbstmediation hinzufügen, welche die oben beschriebene Abfolge der Mediationsakte widerspiegelt und den Mittelpunkt eines mediationsgestützten Modells der interkulturellen Entwicklung bildet (siehe Abbildung 2). Der Selbstmediation gebührt diese zentrale Stellung in diesem Modell, denn ungeachtet jeglicher Impulse, die das Subjekt von Außenstehenden erhält (sei es durch bewusste Unterstützung in der Gastfamilie oder gezielte Interventionen im Fremdsprachenunterricht, sei es in der Form beiläufiger Bemerkungen oder Hinweise in Alltagsbegegnungen in der Zielsprachenkultur), läuft die interkulturelle Entwicklung letztendlich auf der intraindividuellen Ebene ab; das heißt, das Subjekt muss zwangsläufig die Reifung zum interkulturell kompetenten Individuum selbst und eigenverantwortlich vollziehen.

Die Anordnung der fünf Kategorien der Selbstmediation in diesem Modell entspricht der Bestimmung der typischen Verteilung und Abfolge der Mediationsakte in der hier referierten Studie. Bei den Kategorien der kritischen Bewertung und Dezentrierung lässt sich jedoch keine klare Progression feststellen, denn in manchen Episoden – wie in Nadyahs Beispiel im Auszug 1 – scheint die positive Bewertung der deutschen Bemühungen um das Recycling der Dezentrierung voranzugehen – sie kann die Haltung der Deutschen zum Recycling besser begreifen, als sie das Positive daran und den Nutzen der Maßnahmen erkannt hat. Dagegen hat in der Episode um Natasha in den Auszügen 5 und 6 ihre Einsicht in die Vorteile der direkten und aufrichtigen Art der Familienkommunikation in Deutschland zur Folge, dass sie schließlich die Familienverhältnisse in Deutschland viel positiver und die Situation in ihrer eigenen

Abbildung 2 Mediationsgestütztes Modell der interkulturellen Entwicklung
 Interkulturelle Mediation und interkulturelle Entwicklung



Familie in der Heimat etwas negativer einschätzt. Hier führt anscheinend die Dezentrierung von den eigenen kulturellen Perspektiven zur Umkehrung ihrer anfänglichen Beurteilungen. Folglich sind diese beiden Kategorien in der hier vorgelegten Progression der Mediation auf der gleichen Stufe angesiedelt.

Die hier referierte Studie setzt den aktuellen Trend in der interkulturellen Fremdsprachendidaktik fort, den Begriff der interkulturellen Mediation – durch Impulse aus anderen wissenschaftlichen Zweigen wie z. B. der Entwicklungspsychologie – zu erweitern und deren Niederschlag auf die interkulturelle Entwicklung näher zu untersuchen (vgl. z. B. Chan, im Druck; Liddicoat, 2022; Liddicoat, Derivry *et al.*, 2023). Die Erkenntnisse dieser Studie sind von Bedeutung für künftige Forschungsbemühungen, denn sie liefert nicht nur einschlägige Hinweise für die Planung, Gestaltung und Durchführung neuer Projekte auf diesem Gebiet, sondern sie stellt mit der deskriptiven Taxonomie und dem mediationsgestützten Modell der interkulturellen Entwicklung zugleich konkrete Instrumente für die Beschreibung und Klassifizierung von Mediationsakten sowie die Bestimmung des Zusammenhangs zwischen interkultureller Mediation und interkultureller Entwicklung bereit. Diese beiden Instrumente können auch Praktikern zugutekommen und als Leitfaden bei der Planung und Entwicklung von interkulturell geprägten Fremdsprachencurricula dienen. So können sie beispielsweise von Lehrplanplanern, Lehrwerkautoren oder Lehrenden bei der Festlegung der Kursprogression, der Zielsetzung bzw. dem Entwurf von Aufgaben sowie der Unterrichtsführung als Referenz herangezogen werden.

Literatur

- Byram, M. (1997). *Teaching and assessing intercultural communicative competence*. Multilingual Matters.
- Chan, W. M. (2020). "I think I can see from another perspective now" – Short-term study abroad and intercultural development. *Journal of Linguistics and Language Teaching*, 11(10th Anniversary Issue), 129–154.
- Chan, W. M. (im Druck). A data-informed taxonomy of intercultural mediations. In T. Tinnfeld (Hrsg.), *Communication across borders: Teaching, learning and speaking the languages of the world*. Narr Francke Attempto Verlag.

- Chan, W. M., Chan, D. K. G., Chi, S. W., Chin, K. N., Klayklung, S., & Saito, Y. (2020). Short-term in-country language immersion and the intercultural development of foreign language students. *Electronic Journal of Foreign Language Teaching*, 17(Suppl. 1), 25–49.
- Chan, W. M., & Chi, S. W. (2017). In-country language immersion and the development of Korean language learners' intercultural competence. *International Journal of Korean Language Education*, 3(2), 1–36.
- Chan, W. M., & Klayklung, S. (2018). Critical cultural awareness and identity development: Insights from a short-term Thai language immersion. *Electronic Journal of Foreign Language Teaching*, 15(Suppl. 1), 129–147.
- Corbett, J. (2020). Revisiting mediation: Implications for intercultural language education. *Language and Intercultural Communication*, 21(1), 8–23.
- Fechler, B. (2008). Interkulturelle Mediationskompetenz. Umriss einer differenz-, dominanz- und kontextsensiblen Mediation. In G. Auernheimer (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität* (S. 173–199). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heinzmann, S., Künzle, R., Schallhart, N., & Müller, M. (2015). The effect of study abroad on intercultural competence: Results from a longitudinal quasi-experimental study. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of SA*, 26, 187–208.
- Inter-Kultur und Didaktik (IKUD). (o.J.). *Interkulturelle Mediation*. <https://www.ikud-seminare.de/glossar/interkulturelle-mediation.html>
- Jackson, J. (2006). Ethnographic pedagogy and evaluation in short-term study abroad. In M. Byram & A. Feng (Hrsg.), *Living and studying abroad: Research and practice* (S. 134–156). Multilingual Matters.
- Kohler, M. (2015). *Teachers as mediators in the foreign language classroom*. Multilingual Matters.
- König, U., & Peyron, C. (2010). Interkulturelle Mediation. *Agogik*, 3/10, 42–52.
- Lantolf, J. P., & Thorne, S. L. (2006). *Sociocultural theory and the genesis of second language development*. Oxford University Press.
- Liddicoat, A. J. (2014). Pragmatics and intercultural mediation in intercultural language learning. *Intercultural Pragmatics*, 11(2), 259–277.
- Liddicoat, A. J. (2022). Intercultural mediation in language teaching and learning. In T. McConachy, I. Golubeva & M. Wagner (Hrsg.), *Intercultural learning in language education and beyond: Evolving concepts, perspectives and practices* (S. 41–59). Multilingual Matters.
- Liddicoat, A. J., Derivry, M. et al. (2023). *La médiation interculturelle en didactique des langues et des cultures / Intercultural mediation in teaching and learning languages and cultures*. Editions des Archives Contemporaines.

- Liddicoat, A. J., & Scarino, A. (2013). *Intercultural language teaching and learning*. Wiley-Blackwell.
- McConachy, T., & Liddicoat, A. J. (2016). Meta-pragmatic awareness and intercultural competence: The role of reflection and interpretation in intercultural mediation. In F. Dervin & Z. Gross (Hrsg.), *Intercultural competence in education* (S. 13–30). Palgrave Macmillan.
- Phipps, A., & Gonzales, M. (2004). *Modern languages: Learning and teaching in an intercultural field*. Sage.
- Risager, K. (2007). *Language and culture pedagogy: From a national to a transnational paradigm*. Multilingual Matters.
- Schwieter J. W., & Kunert, S. (2012). Short-term study abroad and cultural sessions: Issues of L2 development, identity, and socialization. In P. Chamness Miller, J. Watze & M. Mantero (Hrsg.), *Readings in language studies. Vol. 3: Critical language studies: Focusing on identity* (S. 587–604). International Society for Language Studies.
- Vygotsky, L. S. (1978). *Mind in society: The development of higher psychological process*. Harvard University Press.
- Vygotsky, L. S. (1986). *Thought and language*. MIT Press.
- Zanoni, F. (2020). Intercultural mediation addressed to refugees and asylum seekers in Italy. *Journal of Siberian Federal University. Humanities and Social Sciences*, 13(2), 246–257.
- Zarate, G., Gohard-Radenkovic, A., Lussier, D., & Penz, H. (2004). *Cultural mediation in language learning and teaching*. Council of Europe Publishing.